

Angetippt

Abstimmungen
in den
Turnhallen

Thermounterwäsche, Rollkragenpullover, gefütterte Winterjacke, Schutzmaske gegen die Pandemie, zwei Kugelschreiber und ein Notizheft: So ausgerüstet, ziehen die Berichterstellerinnen und Berichtersteller dieser Zeitung in diesen Tagen von Dorf zu Dorf und von Mehrzweckhalle zu Mehrzweckhalle.

In den windigen Turnhallen, wo die Sportlerinnen und Sportler gewöhnlich trainieren und schwitzen, frieren im Advent die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger im Dienst der Basisdemokratie. Geduldig

«Nicht selten kann zwischen links und rechts und oben und unten gar ein warmes und herzliches Miteinander in schwierigen Zeiten ausgemacht werden.»

nehmen sie an den Gemeindeversammlungen den zu hohen Investitionsbedarf und zu tiefen Eigenfinanzierungsgrad in ihrer Gemeindekasse zur Kenntnis. Wohlwollend genehmigen sie anstehende Projekte, Kredite und Reglemente.

Sicher, da und dort kann hinter der Pandemiemaske ein verstecktes Gähnen ausgemacht werden, wenn der Gemeindepräsident im Eifer überzieht. Nicht immer sind die auf Hochglanz polierten Präsentationen der Finanzverwalterin auch tatsächlich zielführend. Glanz und Gloria sieht sowieso anders aus.

Und dennoch schätzt der Schreibende das mitunter provinziell angehauchte Ambiente in den überdimensionalen Versammlungslokalen gerade jetzt so sehr wie nie zuvor: Während die Politik auf internationaler und zunehmend auch nationaler Ebene von peinlichen Grabenkämpfen und offenem Eigennutz getrieben wird, geht es an den Versammlungen in den Dörfern immer noch um die Sache.

Und da diese Sache alle kennen und auch verstehen, wird sachlich diskutiert und abgestimmt. Nicht selten kann zwischen links und rechts und oben und unten gar ein warmes und herzliches Miteinander in schwierigen Zeiten ausgemacht werden.

Da fragt sich der Schreibende in der knapp beheizten Turnhalle irgendwann zu fortgeschrittener Stunde: Ob das an der Thermounterwäsche liegt?



Godi Huber

Läutet Corona ein neues Zeitalter ein?

Tourismus Der Tourismus wurde von der Corona-Pandemie auch im Berner Oberland so hart getroffen wie kaum eine andere Branche. Drei Fachleute sagen, was nach der Pandemie bleibt.

Marco Zysset

Leere Schiffe, freie Fahrt aufs Jungfrauoch, volle Campingplätze – legale und illegale, touristische Hotspots, die plötzlich wieder von Einheimischen bevölkert werden anstatt von Gästen aus aller Welt, Skigebiete mussten ohne Gastronomie überleben: Die Corona-Pandemie hat den Tourismus auch im Berner Oberland in seinen Grundfesten erschüttert. Die Frage ist: Erwachen aus der Krise nachhaltige Veränderungen, oder sind die Anpassungen bloss eine vorübergehende Erscheinung?

Wir haben drei Tourismusfachleuten insgesamt sechs Kernfragen zur Zukunft der Branche gestellt. Das sind ihre Antworten:

Corona verändert die Tourismusausbildung: Gewinnen digitale Prozesse und Hilfsmittel an Bedeutung – und falls ja: Wer soll dieses Wissen vermitteln?

Stefan Otz, Direktor der Tourismusfachschule Berner Oberland in Thun, geht davon aus, dass die



«Ohne Nachhaltigkeit lässt sich heute Tourismus nicht mehr erfolgreich betreiben.»

Stefan Otz, Direktor der Höheren Fachschule für Tourismus in Thun

Bedeutung digitaler Plattformen zunehmen wird. Er zählt Buchungsplattformen, Reservationssysteme und Bewertungsplattformen in der Tourismusindustrie auf – und fügt an: «Ganz zu schweigen von den Anwendungen in Augmented Reality oder Virtual Reality, welche für den Tourismus interessant sind.»

Die Herausforderung für Otz und andere Ausbildungsverantwortliche ist, Leute zu finden, die den Umgang mit diesen neuen Instrumenten unterrichten können. Er sagt zwar, dass es für alle Vertiefungsrichtungen im digitalen Bereich Spezialisten gebe, die als Dozierende in der Tourismusweiterbildung gewonnen werden könnten. Gefragt sei aber «keine herkömmlich klassische Didaktikausbildung, sondern spezifische Fachdidaktik im Spezialgebiet.»

Welche persönlichen und fachlichen Kompetenzen sind gefragt, welche verlieren an Bedeutung?

«Aufbauend auf den bisherigen Kompetenzen, kommen neue hinzu», sagt Stefan Otz und zählt als Beispiele digitale Kompetenz im Onlinemarketing, aber auch in Big oder Smart Data auf, oder



Volle Campingplätze statt Hotels: Ist das die Zukunft des Tourismus? Foto: Keystone

für Smartphone Movie Skills. «Analoge Fähigkeiten sind anderweitig gefragt – etwa in den Bereichen Change-Management, Leadership/Resilienz, interkulturellem und Diversity-Management, bei Design-Thinking-Prozessen oder im Arbeiten mit virtuellen Teams oder beim Knowledge-Management.»

Zudem, sagt Otz, dürften «immer wichtiger werdende Kompetenzen in Ökologie/Umweltmanagement» nicht vergessen werden. «Denn ohne Nachhaltigkeit lässt sich heute Tourismus nicht mehr erfolgreich betreiben.» Sein Fazit: «Neue Kompetenzen ersetzen keine bisherigen, sondern ergänzen diese. Das Tourismusstudium wird dadurch noch anspruchsvoller.»

Ist es noch richtig, nachhaltig und ökologisch vertretbar, auf Gäste aus Übersee zu setzen?

Daniel Sulzer, Direktor der Tourismusorganisation Interlaken (TOI), die auch den Thuner- und Brienzensee vermarktet, ist sicher: «Leute aus der ganzen Welt möchten mindestens einmal in ihrem Leben unsere wunderschöne Berg- und Seenlandschaft erleben und geniessen.» Es wäre in seinen Augen «ökonomisch überhaupt nicht nachhaltig und sozial sogar verwerf-



«Nachhaltigkeit wird in der ganzen Schweiz an Bedeutung gewinnen.»

Daniel Sulzer, Direktor Tourismusorganisation Interlaken

lich, rund um Interlaken einen Radius zu bestimmen und keine Gäste von ausserhalb mehr zu begrüssen.»

Aus ökologischer Sicht seien Überseereisen «selbstverständlich per se» nicht nachhaltig, sagt Sulzer. Es sei deshalb «schön, zu verfolgen, dass die Tourismusindustrie aktiv Alternativen erforscht und auch anwendet». Als Beispiel führt er die Fluggesellschaft Swiss an: Im Juli hat sie bekannt gegeben, auch mit nachhaltigem Treibstoff zu fliegen. «Dank neuen Technologien und besserer Effizienz wird Fliegen zumindest nachhaltiger», ist Sulzer überzeugt.

Berge, Seen, Wasser in all seinen Formen und Farben, klare Luft: Das sind und waren schon immer Hauptgründe für eine Reise nach Interlaken, sagt der TOI-Direktor. «Seit vielen Jahren engagiert sich deshalb auch Interlaken Tourismus für nachhaltiges Reisen.» So fahren Gäste, die in Interlaken übernachten, kostenlos im Ortsbusnetz.

Die Regionalkonferenz Oberland Ost hat das strategische Entwicklungsziel «CO₂-neutrale Tourismusregion» definiert. Sulzer ist sicher: «Nachhaltigkeit wird in der ganzen Schweiz an Bedeutung gewinnen.» Auch weil Schweiz Tourismus das Label «Swisstainable» eingeführt hat und der Bund in seiner neuen Tourismusstrategie den Fokus auf das Thema Nachhaltigkeit setzt.

Löst der Individualtourismus die Gruppenreisen ab? Falls ja: Ist das ökologischer – zum Beispiel auch mit Blick auf den Campingboom, den Corona verstärkt hat?

Die Digitalisierung im Allgemeinen und das Smartphone im Speziellen erleichtern das Reisen zunehmend, sagt TOI-Direktor Daniel Sulzer. «Immer mehr Menschen wollen frei und auf eigene Faust – eben individuell – die Welt entdecken.» Interlaken Tourismus habe diesen Trend vor Jahren erkannt und fo-



«Tourismus ist nie nachhaltig. Im besten Fall nachhaltiger.»

Monika Bandi Tanner, Co-Leiterin Forschungsstelle Tourismus der Universität Bern

kussiere stark auf Individualreisende. «Dazu gehören auch die Camper», sagt Sulzer. «Die Campingregion Interlaken ist die grösste Campingregion nördlich der Alpen.» Gemäss Daniel Sulzer bleiben viele Camper verhältnismässig lange an einem Ort. «Das Thema Nachhaltigkeit und vor allem auch die Verbesserung der Nachhaltigkeit sind auch auf Campingplätzen allgegenwärtig.» Camper seien «Outdoor-menschen» und häufig sensibel für Umweltthemen.

Kann eine stärkere Ausrichtung auf Ganzjahresangebote mit Wandern, Biken und mehr im Sommer den Drang der Schweizer Gäste nach Meer bremsen?

«Wandern und Strandferien befriedigen unterschiedliche touristische Gästebedürfnisse», sagt Monika Bandi Tanner. In den Augen der Co-Leiterin der Forschungsstelle Tourismus an der Universität Bern «können durchaus beide Tourismusaktivitäten einen Nutzen stiften, wenn es darum geht, lediglich einfach mal wegzufahren und abzuschalten». Aber, so Bandi, «es ist schon klar: Wandern und ähnliche Tätigkeiten sind eher aktive Ferien und Strand eher passi-

ve». Deshalb liessen sich Strandferien nicht 1:1 ersetzen. Allenfalls könnten gemäss der Tourismusexpertin «eher die Seenregionen mit dem Klimawandel als Substitute für Strandferien in die Kränze kommen». Aber für die Fachfrau ist klar: «Corona kann das Fernweh, auch mal an den Strand fahren zu wollen, kaum längerfristig verändern. Da sind mächtigere Eingriffe wie Verbote oder erhöhte Preise nötig.»

Bezüglich Nachhaltigkeit macht Monika Bandi Tanner zudem eine entscheidende Einschränkung: «Tourismus ist nie nachhaltig. Im besten Fall nachhaltiger.» Allerdings sagt sie auch, viele Reiseformen seien kaum belastend, «solange es nur wenige tun». Denn: «Der Tourismus wird oft zu einem Problem, wenn er an Grösse beziehungsweise Masse gewinnt.» Das Problem: «Genau diese Masse benötigen oft die typischen frequenzabhängigen touristischen Geschäftsmodelle wie Bergbahnen oder Hotels». Mit anderen Worten: Die Herausforderung für die Anbieter ist, genügend Gäste zu gewinnen, um finanziell zu überleben, und gleichzeitig nur so viele Gäste zu haben, damit die Belastung für die Umwelt erträglich bleibt.

Werden Schweizer Anbieter preislich je überhaupt mit Pauschalreisen im Mittelmeerraum mithalten können?

«Nun», sagt Monika Bandi Tanner, «das ist schwierig und kaum machbar.» Sie ist überzeugt, dass die Schweiz eine Hochpreisinsel bleibt. «Über den Preis können wir kaum Marktnachfrage gewinnen im Sommer», sagt sie. «Vielmehr sind tolle und qualitativ hochstehende Erlebnisse notwendig.» Anders sähe es höchstens aus, wenn das Reisen längerfristig durch «mühsame Einreiseformalitäten, Unsicherheiten oder massiv teureren Transport» anspruchsvoller würde.